



NEWSLETTER

01.2025

**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitglieder unserer Universitätsgesellschaft Bielefeld,**

hoffentlich sind Sie alle gut in das neue Jahr gekommen und konnten die ersten Wochen des Jahres 2025 genießen. Nach der aufregenden Zeit vor der Bundestagswahl warten wir jetzt alle auf die Bildung einer neuen Bundesregierung. Die Ergebnisse haben auch unmittelbare Einflüsse auf die Arbeit in unserer Universität Bielefeld.

In diesem UGBi Newsletter berichten wir vom ersten Jahresempfang von Rektorin Epple, die nun auch schon seit mehr als einem Jahr im Amt ist. Das Rektorat hat im Dezember 2024 einen neuen Zuschnitt bekommen und auch inhaltlich gibt es neue Prägungen. Einiges davon können Sie hier lesen.

Wir sind aktuell in der Planung für UGBi Veranstaltungen im laufenden Jahr. Ganz sicherlich wird es wieder interessante Vortragstermine des UGBi Kuratoriums geben. Die Verleihung der Dissertationspreise ist für den 5. Mai 2025 im ZiF geplant. Noch vor der Sommerpause wird uns Kanzler Becker durch den neuen Gebäudekomplex im Universitätshauptgebäude führen und Infos zur Medizinischen Fakultät geben.

Wir danken erneut allen Sponsorinnen und Sponsoren, die die Arbeit der UGBi und damit die wertvolle Arbeit für unsere Universität Bielefeld unterstützen. Geldgeber sind Privatpersonen und Unternehmen. Mit 40.000 Euro ist der Jörg Schwarzbich Inventor Award der höchstdotierte Preis, der in diesem Jahr erstmals beim Jahresempfang der Rektorin vergeben wurde. Ein Dank geht auch an die Volksbank in Ostwestfalen, die den Karl Peter Grottemeyer-Preis für gute Lehre unterstützt. Vorstandsmitglied Thomas Mühlhausen kümmert sich um diesen Termin, der seit zwei Jahren bei der Tagung Bl.teach angesiedelt ist.

Wie immer werden Sie über die anstehenden Termine rechtzeitig informiert. Es lohnt sich auch immer wieder, auf der Website der Uni (www.uni-bielefeld.de) nach interessanten Entwicklungen, Personalmeldungen und Veranstaltungen zu schauen. Es gibt viele spannende Termine, auch in der neuen Wissenswerkstadt in der Bielefelder Innenstadt!



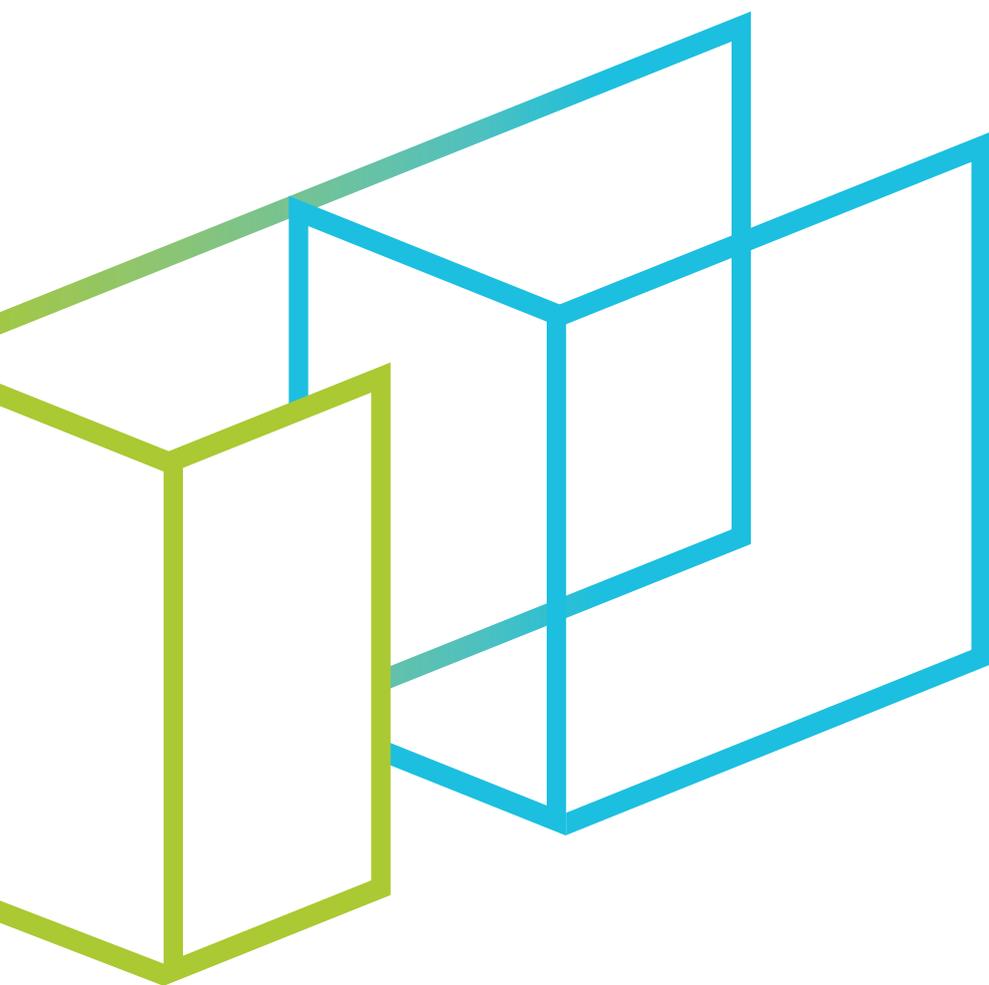
Dr. Rainer Wend
Mitglied des UGBi Vorstands,
Geschäftsführer und Schatzmeister

Für nach der Sommerpause haben wir die UGBi Mitgliederversammlung 2025 geplant. Wie Sie wissen, stehen Neuwahlen für den UGBi Vorstand und für das UGBi Kuratorium auf dem Programm. Schon im letzten Jahr haben wir Sie gebeten, potenzielle Interessentinnen und Interessenten für ein Amt bei uns zu melden. Gerne nehmen wir Ihre Vorschläge entgegen.

Bis zum nächsten UGBi Termin Ihnen allen eine gute Zeit!

Dr. Rainer Wend

Mitglied des UGBi Vorstands, Geschäftsführer und Schatzmeister



Mit Fragen, Anmerkungen, Kommentaren

melden Sie sich bitte in der UGBi Geschäftsstelle, Eva-Maria Glatz, Telefon 0521 106-67342, ugbi@uni-bielefeld.de

Newsletter abbestellen

Die Universitätsgesellschaft Bielefeld informiert ihre Mitglieder regelmäßig per Newsletter über relevante Themen aus dem Verein und aus der Universität Bielefeld. Falls Sie diesen Newsletter nicht mehr erhalten möchten, schicken Sie bitte eine E-Mail mit dem Hinweis „Bitte entfernen Sie meine Daten aus dem Verteiler“ an unsere Geschäftsstelle: ugbi@uni-bielefeld.de

V.i.S.d.P.:

Dr. Rainer Wend, Mitglied des UGBi Vorstands und Geschäftsführer Universität Bielefeld
Universitätsstraße 25 | 33615 Bielefeld
ugbi@uni-bielefeld.de
www.uni-bielefeld.de/ugbi

Redaktion:

Susanne Schaefer-Dieterle, ssd@kommunikation.uni-bielefeld.de

Gestaltung:

Pia Gätjen, stilwechselformat.de

Neujahrsempfang Uni: Klare Positionen gegen Antisemitismus und Islamfeindlichkeit

Bei ihrem ersten Neujahrsempfang als Rektorin der Universität Bielefeld setzte Angelika Epple ein starkes Zeichen gegen Antisemitismus und Rassismus. Vor rund 400 Vertreterinnen und Vertretern aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft im frisch renovierten Audimax betonte sie am 17. Januar 2025 Bildung als konkrete Demokratietarbeit.

Leider sei die Universität Bielefeld ganz besonders gefordert, bekannte die Rektorin in ihrem Vortrag. „Denn auch wir haben mit Rassismus und Antisemitismus an unserer Universität zu tun.“ Hier bestehe die historische Verantwortung, radikal einen Standpunkt zu beziehen und Antisemitismus zu bekämpfen. „Auf unserem Campus haben wir leider immer wieder antisemitische Schmierereien, was uns entsetzt und zutiefst zuwiderläuft. Jüdische Studierende berichten davon, dass sie sich auf dem Campus oft nicht sicher fühlen.“ Aber auch anderer Rassismus sei an der Bielefelder Uni zu beklagen. „Ich sage das so offen, weil ich weiß, dass wir als Teil der Gesellschaft hier vielleicht sogar in gewisser Hinsicht privilegiert sind, weil hier so viele Menschen leben, die sich kritisch mit dieser Problematik auseinandersetzen, die sich gegen Islamfeindlichkeit ebenso einsetzen wie sie versuchen, Antisemitismus zu bekämpfen.“

Es liege nicht an der Universität Bielefeld, „dass wir dieses Problem haben, sondern es liegt an unserer Gesellschaft und hier sind wir alle gefordert, dagegen aufzustehen.“ Deswegen werde an der Universität eine Diskussionskultur gefördert, „die gerne kontrovers sein darf, aber die einen respektvollen Umgang miteinander ermöglicht“.



Die Gastgeberin des Neujahrsempfangs 2025, Rektorin Professorin Dr. Angelika Epple (Mitte) mit (v.l.) Professorin Dr. med. Claudia Hornberg, Laudatorin des Jörg Schwarzbich Inventor Awards, Preisträger Professor Dr. med. Thorsten Kaiser, Festredner Professor Dr. Meron Mendel, Preisträger Dr. phil. nat. René Staritzbichler, Stifter Jörg Schwarzbich, Festrednerin Saba-Nur Cheema, Herbert Vogel, Vorsitzender der UGBi, OB Pit Clausen und Michael Geis (Schwarzbich Award).

Auch der Festvortrag mit dem jüdisch-muslimischen Paar Meron Mendel und Saba-Nur Cheema zum Thema „Der Campus als ‚Safe Space?‘ Antisemitismus, Rassismus und die Grenzen der Meinungsfreiheit“ beinhaltete kritische Kommentare. Kaum ein Thema polarisierte mehr als der Nah-Ost-Konflikt. Mendel und Cheema, bekannt auch durch ihre Kolumne in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung „Muslimisch-jüdisches Abendbrot“, suchen aktiv nach Wegen, konstruktiv über diesen Konflikt zu sprechen.

Als „Tauziehen zwischen den Polen“ bezeichnen sie dabei den Versuch, Meinungsvielfalt auf dem Campus zu gewährleisten und auszuhalten und zugleich die Hochschule als diskriminierungsfreien Raum zu gestalten, als „Safe Space“. Doch wie könne das gelingen? Mendel plädierte für Dialog, Dialogbereitschaft und das Ziel, Debatten in konstruktive Bahnen zu lenken. Für ihn sei es wichtig, dass Menschen in einer liberalen Gesellschaft unterschiedliche Positionen kennenlernen können, um sich daraus eine eigene Meinung und Haltung zu bilden.



© Universität Bielefeld

Rektorin Epple und das muslimisch-jüdische Ehepaar Saba-Nur Cheema und Meron Mendel. 2024 wurde ihm durch Bundespräsident Steinmeier der Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland verliehen

Das Rektorat hat den kompletten Vortrag von Angelika Epple zur Verfügung gestellt. Sie finden den Text am Ende dieses Newsletters ab Seite 18. Der Titel: Innovation und soziale Verantwortung.

Jörg Schwarzbich Inventor Award für die Zukunft der Labormedizin

Einer der Höhepunkte des Neujahrsempfangs der Rektorin war die Verleihung des renommierten Jörg Schwarzbich Inventor Awards. Der mit 40.000 Euro dotierte Preis wird von der Universitätsgesellschaft Bielefeld in enger Zusammenarbeit mit der Universität Bielefeld vergeben. Ziel ist es, herausragende wissenschaftliche Erfindungen zu ehren, die das Potenzial haben, das Leben der Menschen nachhaltig zu verändern.

Lisa Janowski aus dem Referat für Kommunikation hat beschrieben, in welchem Kontext der Preis steht, mit dem die Jury 2024 Prof. Dr. med. Thorsten Kaiser, Chefarzt und Leiter des Instituts für Laboratoriumsmedizin, Mikrobiologie und klinische Pathobiochemie sowie Dr. phil. nat. René Staritzbichler, Leiter der digitalen Unterstützungssysteme klinischer Entscheidungen und spektroskopischen Medizin am Universitätsklinikum OWL der Universität Bielefeld, ausgezeichnet hat. Es geht um eine neuartige Entwicklung in der Labordiagnostik. „Diese Innovation zeigt, wie Wissenschaft die Kraft besitzt, unser Leben nachhaltig zu verändern. Mit dem Zusammenspiel aus Künstlicher Intelligenz und intensiver Forschung wird hier ein Weg geebnet, der nicht nur die medizinische Diagnostik revolutioniert, sondern auch neue Maßstäbe für personalisierte Therapien setzt. Wir sind stolz, solch visionäre Arbeit an unserer Universität zu fördern“, erklärte Rektorin Professorin Dr. Angelika Epple.

**JÖRG SCHWARZBICH
INVENTOR AWARD**  VERLIEHEN DURCH DIE
UNIVERSITÄTSGESellschaft BIELEFELD
IN ENGER ZUSAMMENARBEIT MIT DER
UNIVERSITÄT BIELEFELD

Die moderne Labordiagnostik ist ein unverzichtbares Fundament der Medizin, da sie essenzielle Informationen für Diagnosen, Therapien und Verlaufskontrollen liefert. Aktuelle Verfahren sind jedoch oft ressourcenintensiv, teuer und auf die gezielte Anforderung von spezifischen Biomarkern angewiesen. Traditionelle Labortests messen meist nur vorab definierte Parameter, was dazu führen kann, dass unbekannte oder nicht angeforderte Biomarker unentdeckt bleiben und so die Diagnose verzögern – mit möglicherweise negativen Folgen für die Behandlung.

Genau an dieser Stelle setzt die Innovation von Professor Dr. Kaiser und Dr. Staritzbichler an. Seit acht Jahren arbeiten die beiden Mediziner gemeinsam mit ihrem Team an der Entwicklung eines neuartigen Diagnostiksystems namens „Spectimprover“. Die Forschung fiel dabei in die Freizeit – nicht selten in die Nachtstunden. Obwohl es sich dabei noch um ein Forschungsprojekt handelt und noch kein fertiges Produkt vorliegt, zeigt die Technologie bereits vielversprechende Ergebnisse. Entscheidend für den Erfolg ist der Einsatz Künstlicher Intelligenz, die speziell auf molekulare Marker trainiert wird. Mit jeder neuen Probe, die analysiert wird, verbessert sich das System weiter und liefert präzisere Ergebnisse.

Eine neue Ära der Diagnostik

Im Gegensatz zu herkömmlichen Labortests, die nur einzelne Parameter messen, ermöglicht „Spectimprover“ die gleichzeitige Analyse mehrerer Biomarker ohne den Einsatz von Reagenzien. Dies geschieht durch die innovative Kombination von Ramanspektroskopie und Künstlicher Intelligenz, die es ermöglicht, zahlreiche Biomarker in einer Probe zu identifizieren – und zwar unabhängig davon, ob diese vorher angefordert wurden. Damit wird diese Methode zu einer sichereren Diagnostik beitragen.



Die Preisträger Professor Dr. med. Thorsten Kaiser (l.) und Dr. phil. nat. René Staritzbichler mit dem Jörg Schwarzbich Inventor Award.

Was ist Ramanspektroskopie?

Die Ramanspektroskopie ist eine analytische Technik, bei der eine Probe mit Laserlicht bestrahlt wird. Dabei wird ein Teil des Lichts durch die Moleküle in der Probe verändert, und diese Veränderungen geben Aufschluss über die chemische Struktur und die Eigenschaften des Materials. Das Verfahren ist schnell, berührungslos und benötigt keine chemischen Zusatzstoffe – ein entscheidender Vorteil in der Medizin, Chemie und Materialforschung.

Der Weg zur praktischen Anwendung

Da „Spectimprover“ ohne Reagenzien auskommt, reduziert er Kosten, schont Ressourcen und ermöglicht eine schnelle sowie umfassende Analyse von Proben wie Blut oder Urin. Durch die Integration bioinformatischer Algorithmen liefert das System nicht nur präzise Messergebnisse, sondern auch wertvolle Hinweise auf mögliche Erkrankungen oder medizinische Komplikationen.

Das Diagnostiksystem wird derzeit weiterentwickelt. Nach erfolgreichen wissenschaftlichen Studien und der Anmeldung eines europäischen Patents stehen die nächsten Schritte an: Weitere Patente werden angemeldet und eine Ausgründung des Projekts wird geplant. Die Fördersumme des Jörg Schwarzbich Inventor Awards in Höhe von 40.000 Euro wird dabei nicht nur genutzt, um bereits getätigte Investitionen zu refinanzieren, sondern auch, um die Technologie für den alltäglichen Einsatz weiterzuentwickeln.

Würdigung herausragender Innovationen

Seit 2019 vergeben die UGBi Universitätsgesellschaft Bielefeld und die Universität Bielefeld gemeinsam den Jörg Schwarzbich Inventor Award. Mit dieser Auszeichnung werden herausragende wissenschaftliche Erfindungen und Innovationen geehrt, die das Potenzial haben, das Leben der Menschen nachhaltig zu verändern. Die Preisträger*innen kommen aus verschiedenen Fachbereichen und werden für Arbeiten ausgezeichnet, die sowohl wissenschaftliche Exzellenz als auch praxisorientierte Anwendbarkeit vereinen. Die Auszeichnung, die mit einem Preisgeld von 40.000 Euro dotiert ist, gehört zu den angesehensten Ehrungen an der Universität Bielefeld.



Die beiden Preisträger mit Herbert Vogel (Mitte), Vorstandsvorsitzender der Universitätsgesellschaft Bielefeld, Stifter Jörg Schwarzbich (z.v.r.) und Michael Geis, Geschäftsführer der Rollax GmbH & Co. KG, ein international tätiger Automobilzulieferer mit Hauptsitz in Bad Salzuflen und weltweit rund 400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Das Unternehmen wurde 1972 von Jörg Schwarzbich gegründet und stiftet das Preisgeld. Erfinder Jörg Schwarzbich hält weltweit mehr als 200 Patente.

Neuer Zuschnitt im Rektorat

Die Hochschulwahlversammlung der Universität Bielefeld hat am 13. Dezember 2024 Professorin Dr. Michaela Vogt einstimmig zum neuen Mitglied des Rektorats gewählt. Sie folgt auf Professorin Dr. Alexandra Kaasch, die von ihrem Amt als Prorektorin aus persönlichen Gründen zurückgetreten war. Die personelle Veränderung ging einher mit einem neuen Zuschnitt und einem neuen Namen des Prorektorats.

Das bisherige Prorektorat Wissenschaft und Gesellschaft wird mit der Wahl zum Prorektorat für Internationales, Diversität und Gesellschaft. Es vereint den Umgang mit Diversität – etwa Teilhabe, Inklusion und Gleichstellung – und die Vernetzung der Universität mit internationalen Partner*innen und gesellschaftlichen Akteur*innen in der Region.

Dr. Michaela Vogt (41) ist seit 2017 Professorin für Inklusive Pädagogik an der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Bielefeld. Sie arbeitet zu international-vergleichender Bildungs- und Schulforschung, sowie zu Inklusion und Exklusion in Schule, Bildung und Gesellschaft. Stationen ihrer wissenschaftlichen Karriere waren die Universität Würzburg, die Pädagogische Hochschule Freiburg, die Pädagogische Hochschule Ludwigsburg sowie die Canterbury University in Christchurch (Neuseeland). Seit 2022 war Michaela Vogt in der Universität Bielefeld bereits Rektoratsbeauftragte für Internationale Vernetzung und die Europäische Hochschule NEOLaiA. Die Universität Bielefeld bildet gemeinsam mit acht weiteren europäischen Partneruniversitäten die Europäische Hochschule NEOLaiA. Michaela Vogt ist außerdem in verschiedenen Gremien ihrer Fakultät und in der Universität tätig.

Das Rektorat der Universität Bielefeld besteht damit aus: Professorin Dr. Angelika Epple (Rektorin), Dr. Stephan Becker (Kanzler), Professor Dr. Dario Anselmetti (Prorektor für Studium und Lehre), Professorin Dr. Christiane Fuchs (Prorektorin für Forschung und Forschungsvernetzung), Professor Dr.-Ing. Ulrich Rückert (Prorektor für Digitalisierung und Dateninfrastruktur) und der im Dezember 2024 gewählten Prorektorin für Internationales, Diversität und Gesellschaft, Professorin Dr. Michaela Vogt. Die Amtszeit der neuen Prorektorin läuft bis zum 30. September 2029.



Prof'in Dr. Michaela Vogt (z.v.r.) ist neue Prorektorin für Internationales, Diversität und Gesellschaft der Universität. Es gratulieren: Die Senatsvorsitzende Prof'in Dr. Silke Schwandt (l.), Rektorin Prof'in Dr. Angelika Epple und die Hochschulratsvorsitzende Prof'in Dr.-Ing. Sabine Kunst (r.).

Nachhaltigkeit als Querschnittsthema

Das Themenfeld Nachhaltigkeit, das im bisherigen Prorektorat Wissenschaft und Gesellschaft verankert war, wird zukünftig als Querschnittsthema in allen Prorektoraten, beim Kanzler und zusätzlich über ein*n Rektoratsbeauftragte*n vertreten, der*die die vielfältigen Entwicklungen strategisch bündeln und vorantreiben wird. Dabei findet eine enge Abstimmung mit dem Rektorat statt. Zudem wird auf der operativen Ebene das Nachhaltigkeitsbüro personell verstärkt.

Professorin Dr. Angelika Epple, Rektorin der Universität, kommentierte: „Ich freue mich, dass wir im Rektorat mit Michaela Vogt eine sehr erfahrene Expertin für die drei Teilbereiche des neuen Prorektorats gewinnen. Ihr bisheriges Engagement für die internationale Vernetzung der Universität, für die Gleichstellung der Geschlechter und für das gemeinsame Wirken mit der Stadtgesellschaft sind eine hervorragende Basis für eine erfolgreiche Weiterentwicklung der Universität Bielefeld.“

So läuft der Wahlprozess

Die Mitglieder des Rektorats werden von der Hochschulwahlversammlung gewählt. Die Hochschulwahlversammlung besteht in ihrer einen Hälfte aus sämtlichen Mitgliedern des Senats und in ihrer anderen Hälfte aus sämtlichen Mitgliedern des Hochschulrats. Stimmberechtigte Mitglieder der Hochschulwahlversammlung sind alle stimmberechtigten Senatsmitglieder sowie die externen Mitglieder des Hochschulrats. Zentrale Aufgabe der Hochschulwahlversammlung ist die Wahl der Rektoratsmitglieder. Die Wahl der Prorektorinnen und Prorektoren erfolgt auf Vorschlag der Rektorin.

Bestätigt: Präsident des Deutschen Verkehrsgerichtstages

Zahlreiche Professorinn und Professoren der Universität Bielefeld sind in entscheidenden Positionen tätig, die unmittelbare Auswirkungen auf Gesellschaft und Wirtschaft in Deutschland haben. Ein aktuelles Beispiel: Professor **Dr. Ansgar Staudinger** (56) ist beim Verkehrsgerichtstag in Goslar erneut für weitere fünf Jahre im Amt als Präsident des Deutschen Verkehrsgerichtstages bestätigt worden. Staudinger ist seit 2003 Universitätsprofessor für Bürgerliches Recht, internationales Privat-, Verfahrens- und Wirtschaftsrecht an der Universität Bielefeld. Seit September 2007 ist Staudinger Präsident der Deutschen Gesellschaft für Reiserecht e.V. und seit Januar 2019 Präsident des Deutschen Verkehrsgerichtstages sowie seit Oktober 2020 Präsident des Institutes für Europäisches Verkehrsrecht.



@ Wim Woeber

Akademie für Universitäre Weiterbildung gegründet

Bereits seit Jahrzehnten bietet die Universität Bielefeld neben ihren grundständigen Studiengängen für die Erstausbildung vielfältige Weiterbildungsprogramme für unterschiedliche Zielgruppen an. Dazu gehören allgemeine wissenschaftliche Weiterbildungsangebote wie das Forum Offene Wissenschaft, das von der UGBi finanziell unterstützt wird, oder das Programm Studieren ab 50. Hinzu kommen spezifische Professionalisierungsangebote für Fachkräfte im Berufsleben.

Die Universität Bielefeld bündelt ihre wissenschaftlichen Weiterbildungsangebote in der neuen Akademie für Universitäre Weiterbildung (AUW). Mit Gründung der Akademie, die zum 1. Januar 2025 ihre Arbeit aufgenommen hat, sollen bestehende Angebote weiterentwickelt, organisatorisch zusammengeführt und strategisch ausgerichtet werden. Die Akademie bietet Beratung und Unterstützung bei der Entwicklung, Implementierung und Organisation von Weiterbildungsangeboten – sowohl innerhalb der Universität als auch für externe Partner wie Unternehmen oder Verbände. Bei Bedarf können diese gemeinsam mit der Akademie maßgeschneiderte Weiterbildungsangebote entwickeln. Intern steht die AUW den Fakultäten und universitären Einrichtungen beratend und organisatorisch zur Seite.

„Wissenschaftliche Weiterbildung ist eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe einer Universität. Die neu gegründete Akademie wird zur Professionalisierung und Qualitätssicherung der Wissenschaftlichen Weiterbildung an der Universität Bielefeld beitragen und die Sichtbarkeit der Angebote erhöhen“, sagt die Rektorin, Professorin Dr. Angelika Epple.

Neben der zentralen Organisation und Beratung übernimmt die Akademie auch eine Repräsentationsfunktion: Auf Bundesebene wird sie die Universität in der Deutschen Gesellschaft für Wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium sowie in der Landesgruppe NRW repräsentieren. Zudem wird die AUW an der Weiterentwicklung innovativer didaktischer Modelle und Formate arbeiten und zur Erforschung der wissenschaftlichen Weiterbildung beitragen. Wissenschaftlicher Direktor der Akademie Universitäre Weiterbildung ist Professor Dr. Markus Walber, Professor für Erziehungswissenschaft mit den Schwerpunkten Erwachsenenbildung und wissenschaftliche Weiterbildung.

Die ersten Angebote stehen bereits fest: Ende Februar 2025 startet das erste Angebot „Narrative Expositionstherapie“, Mitte März richtet die Akademie die Forschungswerkstatt im Auftrag der AG Forschung der Deutschen Gesellschaft für Wissenschaftliche Weiterbildung zum Thema „Wissenschaftliche Weiterbildung und Professionalisierung“ aus. Im Sommersemester 2025 beginnt das zweisemestrige weiterbildende Studium „Professional Business Coaching“.

Schrittweise zur zentralen Einheit

Die wissenschaftliche Weiterbildung an der Universität Bielefeld war bislang auf drei unterschiedliche Einrichtungen verteilt: die Kontaktstelle Wissenschaftliche Weiterbildung (KWW), das Zentrum für Wissenschaftliche Weiterbildung e.V. (ZWW) und das Institut für Wissenschaftliche Weiterbildung (IWW). Mit der Gründung der Akademie verschmelzen diese Einrichtungen schrittweise zu einer zentralen Einheit. Die KWW wurde zum Jahresbeginn 2025 aufgelöst, während die Aufgaben der anderen beiden Einrichtungen im Laufe des Jahres sukzessive auf die AUW übertragen werden.

Weitere Informationen:

Internetseite der Akademie Universitäre Weiterbildung
www.uni-bielefeld.de/einrichtungen/weiterbildung

NEOLAIa: Auf europäischer Ebene diskutieren und daran wachsen

Seit etwa einem Jahr wird die Europäische Hochschulallianz NEOLAIa von der Europäischen Union gefördert. Das gemeinsam formulierte Ziel: die Regionen der Partneruniversitäten, zu denen die Universität Bielefeld gehört, im Sinne eines inklusiven Europas weiterzuentwickeln. Dafür arbeiten Vertreterinnen und Vertreter aller NEOLAIa Universitäten in sogenannten Arbeitspaketen („Work Packages“) zusammen.

Jede der neun europäischen Hochschulen beteiligt sich mit Delegierten aus Wissenschaft, Studierendenschaft und Verwaltung und übernimmt die Leitung von einem Arbeitspaket. Die Universität Bielefeld verantwortet das Arbeitspaket Diversität und Inklusion (kurz D&I). Geleitet wird es von Professorin Dr. Michaela Vogt, tatkräftig unterstützt von Dr. Amelie Labusch. Ihre Arbeit ist ein Beispiel dafür, was in der NEOLAIa-Allianz alles passiert. Julia Bömer vom Referat für Kommunikation hat mit den Wissenschaftlerinnen ein Interview geführt.

Nehmen Sie uns bitte mit in Ihre Work Package-Arbeit. Wie läuft so eine Zusammenarbeit ab?

Michaela Vogt: Grundsätzlich gilt für alle Work Packages, dass sie die Zusammenarbeit in NEOLAIa strukturieren. Wir widmen uns als Allianz ja sehr vielfältigen Themen: von gemeinsamer Forschung und Lehre über europaweite Mobilität für Studierende, Forschende und Verwaltungsmitarbeitende bis hin zu Diversität und Inklusion in unserem Arbeitspaket. Die Allianz hat gegenüber der Europäischen Kommission Ziele im geförderten Antrag formuliert und diese mit Meilensteinen und Aufgaben verknüpft. Und jetzt arbeiten alle Arbeitspakete an vielen kleinen und großen Etappenzielen.

Amelie Labusch: In unserem Arbeitspaket kommen wir einmal im Monat mit den europäischen Kolleginnen und Kollegen digital zusammen und definieren die nächsten zu meisternden Aufgaben. In unserem Arbeitspaket haben alle sogenannten D&I-Delegierten Expertise in Diversität und Inklusion. In intensiven Arbeitsphasen takten wir die Treffen enger und kommen auch persönlich zusammen. Vergangenen November zum Beispiel: Da haben wir als Work Package drei Tage lang in Bielefeld an unserem nächsten Meilenstein, der Diversity and Inclusion NEOcharter gearbeitet.

Für die NEOcharter gehen wir in drei Schritten vor: Unsere D&I-Delegierten haben die zentralen und wichtigsten Punkte ihrer jeweiligen Hochschulleitlinien zu Diversität und Inklusion zusammengetragen. Parallel sind wir als Bielefelder Arbeitspaket-Verantwortliche zu allen NEOLAIa-Standorten in Europa gereist, um uns auch vor Ort einen eigenen Eindruck zu verschaffen.

Die Geschichte des NEOLAIa-Konsortiums

NEOLAIa ist eine Hochschulallianz der Universitäten Bielefeld, der Universität Jaén (Spanien), der Universität Nikosia (Zypern), der Universität Örebro (Schweden), der Universität Ostrava (Tschechische Republik), der Universität Salerno (Italien), der Stefan-cel-Mare Universität Suceava (Rumänien), der Universität Tours (Frankreich) und der Siauliai University of Applied Sciences (Litauen) – alles ambitionierte europäische Universitäten kleinerer bis mittlerer Größe. Die Entscheidung zur Förderung als Europäische Hochschule fiel im Sommer 2023. Im Februar 2024 trafen sich Vertreterinnen und Vertreter aller NEOLAIa in Brüssel zum Kick-off-Meeting. Erste Fortschritte der Allianz diskutierten die Partner beim Steuerungsmeeting 2024 in Nikosia (Zypern).



© Universität Bielefeld

„Alle NEOLAIa-Partnerhochschulen bringen eigene Leitlinien und Zielsetzungen zu Diversität und Inklusion. Was jedoch bisher fehlt, ist die Verständigung auf gemeinsame Rahmenideen der Allianz.“
Dr. Amelie Labusch, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Arbeitspaket Diversität und Inklusion im NEOLAIa-Projekt

Michaela Vogt: Uns war wichtig zu verstehen: Was sind die Stimmen der Studierenden und Mitarbeitenden der Universitäten zu den institutionellen Leitlinien? Wo sehen sie Inklusion und Diversität an ihrer Hochschule gelebt? Wir haben eine Umfrage an allen NEOLiA-Hochschulen durchgeführt und haben uns die Sichtweisen in zusätzlichen persönlichen Interviews erklären lassen. Alle Teilergebnisse haben wir zusammengefasst und beim Meeting in Bielefeld im November 2024 intensiv diskutiert. Dieses hohe Maß an Partizipation ist die Grundlage unserer NEOcharter.

Wie geht es jetzt weiter mit dem Meilenstein NEOcharter?

Michaela Vogt: Die Finalisierung der im persönlichen Treffen veränderten Version und die Gänge durch die Gremien an allen Partnerhochschulen wie auch in Bielefeld stehen nun an. Mit der Unterzeichnung der NEOcharter durch alle Allianzmitglieder im Mai 2025 verpflichten sich diese, ihren Umgang mit Inklusion und Diversität prinzipiell an dem Rahmenpapier auszurichten. Dazu gehört auch, dass sie sich Gedanken über Aktionspläne machen. Das sind konkrete Maßnahmen an der jeweiligen Hochschule im Sinne von Diversität und Inklusion. Die NEOcharter wird damit eine Initialzündung, um das Themenfeld an unseren europäischen NEOLiA-Partnerhochschulen und auch bei uns weiter zu stärken.

Was sind weitere Aufgaben und Meilensteine Ihres Work Packages?

Amelie Labusch: Wir arbeiten zudem an einer Datenbank mit Best Practice Beispielen zu Diversität und Inklusion an den NEOLiA-Hochschulen. Außerdem planen wir erste NEOLive-Events zum Themenfeld, an denen Partner der Allianz und darüber hinaus persönlich oder digital teilnehmen können. Ab 2026 stehen Trainingsmodule als Angebote für alle Statusgruppen der NEOLiA-Partnerhochschulen auf dem Plan, um den Umgang mit Diversität und Inklusion auf allen Ebenen zu fördern.

Neue Webseite: NEOLiA in Bielefeld

Die Arbeit im Work Package Diversität und Inklusion ist ein Beispiel dafür, wie die NEOLiA-Allianz kontinuierlich wächst. Auf der Webseite gibt es alle Neuigkeiten zu NEOLiA an der Universität Bielefeld. Studierende, Mitarbeitende in Technik und Verwaltung, Lehrende und Forschende erfahren hier fortlaufend, wie sie in Bielefeld und bei den europäischen Partner*innen an NEOLiA teilhaben können und wie sich die Allianz in Bielefeld und auf der europäischen Ebene weiterentwickelt.

www.uni-bielefeld.de/neolaia

Die NEOLiA-Allianz ist auch auf Social Media aktiv – zum Beispiel auf Instagram, Facebook, LinkedIn und Youtube.

Der Aufgabenbereich von Professorin Dr. Michaela Vogt (r.) und Dr. Amelie Labusch ist eines von zehn Arbeitspaketen, in den Bielefelder Delegierte gemeinsam mit europäischen Kolleg*innen der acht weiteren Partner*innen die Europäische Hochschule NEOLiA vorantreiben.



Stiftungsprofessur für Begabungsforschung

Laut einer aktuellen Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft sind bundesweit rund 450.000 Stellen in MINT-Berufen zu besetzen. Gerade der Beruf der Lehrkraft in Naturwissenschaften und Technik (MINT) ist gefragt. Gleichzeitig entwickelt sich die Hochbegabungsforschung weiter, vor allem die Diagnostik. Hier setzen die Universität Bielefeld und die Osthusenrich-Stiftung aus Gütersloh gemeinsam an und haben die Stiftungsprofessur Begabungsforschung ins Leben gerufen.

Die Professur ist an der Universität Bielefeld in der Fakultät für Biologie im Bereich Biologiedidaktik angesiedelt. Besetzt wird die Stiftungsprofessur mit Professor Dr. Claas Wegner. Die Osthusenrich-Stiftung fördert die Professur mit rund 500.000 Euro.

Ziel der Stiftungsprofessur ist es, die Lehramtsausbildung an der Universität Bielefeld insbesondere im MINT-Bereich weiter auszubauen und die Hochbegabungsforschung zu integrieren. Dabei wird die naturwissenschaftliche Begabung von Kindern und Schüler*innen diagnostiziert und ihre Hochbegabung gefördert.

„Die neue Stiftungsprofessur passt hervorragend in das Profil unserer Universität: Sie verstärkt unsere hochqualitative Lehramtsausbildung im MINT-Bereich, gleichzeitig treiben wir die Forschung im Feld der Hochbegabung voran. Unsere langjährige Kooperation mit der Osthusenrich-Stiftung heben wir damit auf ein neues Niveau“, sagt Professorin Dr. Angelika Epple, Rektorin der Universität Bielefeld. Dr. Martina Schwartz-Gehring, Vorstandsvorsitzende der Osthusenrich-Stiftung ergänzt: „Wir freuen uns sehr, dass Professor Dr. Claas Wegner als hervorragende Besetzung für diese Stiftungsprofessur gewonnen werden konnte. Er ist durch eine Vielzahl an bedeutsamen Veröffentlichungen und seine bisherige Forschungsarbeit auf dem Gebiet der (Hoch-)Begabung ein anerkannter Experte. Damit wird das gesamtgesellschaftlich so wichtige Thema ‚Begabungsförderung/Hochbegabung‘ wirksam befördert.“

Der Inhaber der Stiftungsprofessur, Professor Dr. Claas Wegner, leitet bereits seit 2018 das Osthusenrich-Zentrum für Hochbegabungsforschung (OZHB) an der Universität Bielefeld. Er hat zuvor unter anderem das Projekt „Kolumbus-Kids“ an der Universität initiiert, das seit Jahren naturwissenschaftlich interessierte und begabte Schülerinnen und Schüler der Schulen aus der Region fördert. Über die teutolabs kooperiert er gemeinsam mit weiteren Bielefelder Lehrenden mit der Wissenswerkstadt. Nach seinem Lehramtsstudium mit anschließendem Referendariat promovierte er im Fachbereich Biologiedidaktik und Psychologie an der Universität Bielefeld. Er arbeitete in Forschung und Lehre an den Universitäten Bielefeld, Koblenz und Siegen.

Einer der Förderschwerpunkte der Osthusenrich-Stiftung mit Sitz in Gütersloh ist die Bildung und Förderung besonders begabter Kinder und Jugendlicher. Dazu unterstützt die Osthusenrich-Stiftung seit vielen Jahren an der Universität Bielefeld die Projekte „Kolumbus-Kids“, „Schüler*innen-Akademie im Bereich Biotechnologie/Biomedizin am CeBiTec“ sowie verschiedene Projekte im „Netzwerk Begabungsförderung OWL“. Im Jahr 2018 hat die Osthusenrich-Stiftung die Einrichtung des Osthusenrich-Zentrums für Hochbegabungsforschung an der Fakultät für Biologie (OZHB) finanziell unterstützt und fördert seitdem kontinuierlich die herausragende Arbeit des OZHB auf dem Gebiet der Hochbegabungsforschung und -förderung.



Freuen sich über die neue gemeinsame Stiftungsprofessur (v.l.): Professorin Dr. Angelika Epple, Rektorin Universität Bielefeld, Professor Dr. Volker Dürr, Dekan der Fakultät für Biologie, Stiftungsprofessor Dr. Claas Wegner, Dr. Martina Schwartz-Gehring, Vorstandsvorsitzende der Osthusenrich-Stiftung, Claudia Holle, Geschäftsführerin der Osthusenrich-Stiftung, Birgit Meier-Anwey, stellvertretende Vorstandsvorsitzende der Osthusenrich-Stiftung.

Unsicherheit kann auch positiv als Innovationsmotor verstanden werden

Die Invasion Russlands in der Ukraine, Debatten um Migration, die Entwicklungen in den USA oder die Folgen der Pandemie zeigen, wie schnell sich vermeintliche Sicherheiten auflösen können. Diese Orientierungslosigkeit nutzen rechte Parteien geschickt aus. Wie wir mit solchen allgegenwärtigen Unsicherheiten umgehen und sie navigieren, erforscht das Center for Uncertainty Studies (CeUS) an der Universität Bielefeld.

Seit seiner Gründung im Dezember 2022 baut das Center ein neues Fachgebiet auf: die inter- und transdisziplinäre Unsicherheitsforschung. Im Januar 2025 haben die drei Gründungsdirektor*innen eine erste Bilanz der bisherigen Arbeit des CeUS gezogen. Die Informationen stammen von der Uni Website, Autor ist Jörg Heeren.



„Unsicherheit wird oft sehr negativ gesehen. Es geht oft darum, Unsicherheit zu vermeiden, zu reduzieren, mindestens zu kontrollieren oder gar aus der Welt zu schaffen“, sagt die Historikerin Professorin Dr. Silke Schwandt, eine der drei CeUS-Gründungsdirektor*innen. Das Zentrum verfolgt einen neuen Ansatz: „Wir argumentieren, dass Unsicherheit positiv auf die Gesellschaft wirken kann. Wir möchten verstehen, wie gesellschaftliche Akteur*innen durch Unsicherheit navigieren – vergleichbar mit Entdecker*innen auf unbekanntem Terrain – und durch ihr Entscheidungsverhalten konstruktive Veränderungen in der Gesellschaft anstoßen können.“

Wirtschaftswissenschaftler Professor Dr. Herbert Dawid, ebenfalls Gründungsdirektor, betont die wirtschaftlichen Aspekte: „In unseren Studien haben wir festgestellt, dass Unsicherheit tatsächlich Innovation und technischen Fortschritt beschleunigen kann. Ein Beispiel dafür ist die Energiewende, wo die Unsicherheit darüber, welche Technologie sich in Zukunft durchsetzen wird Forschungsanstrengungen und technologischen Fortschritt in verschiedenen Bereichen motiviert.“

Wie Verunsicherung zur Lösungsfindung anregt

Der Sozialforscher Professor Dr. Andreas Zick stellt fest, dass Studien eine zunehmende Verunsicherung in der Gesellschaft zeigen. Zick ist der dritte CeUS-Gründungsdirektor. „Die meisten Erhebungen bleiben die Antwort schuldig, wie Menschen auf die wahrgenommene Unsicherheit reagieren“, so Zick. „Wir untersuchen, welche Strategien sie in unsicheren Situationen anwenden und wie sie Entscheidungen treffen. Indem wir Unsicherheit als Innovationsmotor verstehen, können wir erklären, wie Ungewissheit Menschen dazu motiviert, eigenständig kompetente Lösungen zu suchen.“

Die CeUS-Gründungsdirektoren (v.l.) Prof. Dr. Andreas Zick, Prof'in Dr. Silke Schwandt und Prof. Dr. Herbert Dawid treiben mit inzwischen rund 40 Mitgliedern das neue Feld der Unsicherheitsforschung voran.

Interdisziplinäre Konferenz sucht nach Lösungen

Um die Unsicherheitsforschung voranzutreiben, setzt das CeUS darauf, Forschende fächerübergreifend zu vernetzen. „Keine einzelne Disziplin kann die Probleme und Herausforderungen der Unsicherheit lösen“, sagt Silke Schwandt. Etwa 30 Forschende aus Disziplinen wie Soziologie, Geschichtswissenschaft und Wirtschaftswissenschaften diskutierten Mitte 2023 im Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF) der Universität über das neue Forschungsfeld. Dort veranstaltete das CeUS die Konferenz „Navigating Uncertainty: Preparing Society for the Future“ (Die Ungewissheit navigieren: Die Gesellschaft auf die Zukunft vorbereitet). In den beiden Keynotes thematisierten Professorin Dr. Miriam Posner und Professor Dr. Carlo Jaeger die Rolle von Daten in den Geisteswissenschaften und Unsicherheiten im Anthropozän.

Überdies hat das CeUS eigene Veranstaltungsformate entwickelt, um Forschende in den Austausch zu bringen – die Uncertainty Lunches und den Research Afternoon. „In der Anfangsphase haben wir die Grundlagen für die interdisziplinäre Unsicherheitsforschung geschaffen“, bilanziert Silke Schwandt. „Die Resonanz aus der wissenschaftlichen Community zeigt uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind.“

CeUS vernetzt zwischen Forschungsverbänden

„Unser Ansatz, Unsicherheit als produktiv zu begreifen und systematisch zu untersuchen, welche Auswirkungen unterschiedliche Arten des Umgangs mit Unsicherheit haben, hat in kurzer Zeit viele Forschende angezogen und inspiriert“, berichtet Co-Gründungsdirektor Herbert Dawid. Mehr als 40 Wissenschaftlerinnen und ein Dutzend Forschungsprojekte sind inzwischen mit dem CeUS verbunden.

Die neue internationale Max-Planck-Forschungsschule, IMPRS-ModA, beispielsweise analysiert Unsicherheiten im Kontext globaler Veränderungen. Die Wissenschaftler*innen erforschen das vom Menschen geprägte Erdzeitalter und analysieren, wie Mensch und Umwelt komplex und oft unvorhersehbar interagieren. Mit dem CeUS assoziiert ist auch der mathematisch ausgerichtete Sonderforschungsbereich 1283 „Unsicherheit beherrschen und Zufall sowie Unordnung nutzen in Analysis, Stochastik und deren Anwendungen“. Und im Transregio-Sonderforschungsbereich 318 „Erklärbarkeit konstruieren“ arbeiten Wissenschaftler*innen daran, die oft undurchsichtige Funktionsweise von KI-Systemen transparenter zu gestalten.

Weitere Beispiele für mit dem CeUS verbundene Projekte:

PREDICT: Erfasst Auswirkungen von Algorithmen auf gesellschaftliche Unsicherheiten, gefördert vom Europäischen Forschungsrat (ERC).

WaterFutures: Untersucht zukünftige städtische Wasserversorgung unter Berücksichtigung von Unsicherheiten wie dem Klimawandel, gefördert vom ERC.

Graduiertenkolleg CUDE (RTG 2865): Analysiert die Bewältigung von Ungewissheit in dynamischen Wirtschaftssystemen, gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).

Forschungsnetzwerk EPOC: Erforscht unsichere wirtschaftspolitische Entscheidungen, EU-gefördert als Marie Skłodowska-Curie Innovative Training Network.

CeUS plant Ausbau internationaler Vernetzung

Für die Zukunft plant das CeUS, seine Rolle als lebendiger Knotenpunkt für den akademischen Austausch in der Unsicherheitsforschung zu festigen. Co-Gründungsdirektorin Silke Schwandt betont: „Wir möchten Ideen für neue interdisziplinäre Projekte entwickeln, um die vielen Facetten zu erforschen, wie Unsicherheit Wissenschaft und Gesellschaft beeinflusst.“ Das Young Scholar Network (Netzwerk für junge Wissenschaftler*innen) des CeUS soll zusätzlich dazu beitragen, die Bielefelder Unsicherheitsforschung international sichtbarer zu machen, indem es Wissenschaftler*innen aus aller Welt zusammenbringt.

www.uni-bielefeld.de/einrichtungen/ceus/



© Michael Adamski

„Die Resonanz aus der wissenschaftlichen Community zeigt uns, dass wir auf dem richtigen Weg sind.“

Prof'in Dr. Silke Schwandt

Fünf Hochschulen in OWL engagieren sich für Gedenkstätte Stalag 326 in Schloß Holte-Stukenbrock

Das Thema ist seit Jahren in der Diskussion. Bereits der frühere UGBi Geschäftsführer Jürgen Heinrich hatte sich im Auftrag der Universitätsgesellschaft Bielefeld engagiert. Jetzt gibt es erneut intensive Aktivitäten, um das Projekt Stalag 326 voran zu treiben. Die UGBi hat den Prozess in den letzten Jahren gefördert und die Veröffentlichungen über vier wissenschaftliche Tagungen finanziert.

Campus OWL, der Verbund der fünf staatlichen Hochschulen in Ostwestfalen-Lippe, hat sich an den Direktor des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Dr. Georg Lunemann, gewandt, um die Kooperation der künftigen Gedenkstätte Stalag 326 mit den fünf staatlichen Hochschulen zu bekräftigen. Vorsitzende von Campus OWL ist Prof. Dr. Ingeborg Schramm-Wölk, Präsidentin der Hochschule Bielefeld. Der umfassende Brief vom November 2024 ist von ihren Kolleginnen und Kollegen der vier weiteren Hochschulen mit unterschrieben worden.

In dem Brief heißt es: Nachdem bis zum Sommer 2024 alle beteiligten Kommunen in Ostwestfalen-Lippe einer finanziellen Beteiligung an den neu geplanten Betriebskosten zugestimmt haben, hat der Landschaftsausschuss am 24.09. 2024 die Beteiligung des LWL an der neu konzeptionierten Gedenkstätte Stalag 326 beschlossen. Der Landtag hat am 10. Oktober 2024 ebenfalls seine endgültige Zusage gegeben. Damit wird die Weiterentwicklung der Gedenkstätte Stalag 326 in Schloß Holte-Stukenbrock zu einer Gedenkstätte von nationaler Bedeutung und zu einem Ort des „Erinnerns für die Gegenwart“ Wirklichkeit.

Weiter heißt es: Die erweiterte Gedenkstätte soll nach der Konzeption des LWL „an das Leid der Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion und anderen Nationen erinnern, in Verbindung mit dem vorhandenen Ehrenfriedhof sowjetischer Kriegstoter ein würdiges Totengedenken ermöglichen, zur Schicksalsklärung beitragen, die Geschichte und Nachgeschichte des Stalag 326 dokumentieren und so eine Bildungs- und Vermittlungsarbeit leisten, die das Bewusstsein für Grund- und Menschenrechte, für Demokratie und ein friedliches Zusammenleben stärkt.“ Die fünf staatlichen Hochschulen in OWL begrüßen die Weiterentwicklung der Gedenkstätte außerordentlich und sehen in ihr einen „dritten Ort“ für eigene Aktivitäten, die Demokratie zu stärken.

In der Vergangenheit hat es aus den Hochschulen der Region immer wieder Impulse für die Weiterentwicklung der Gedenkstätte gegeben. Beispielhaft erwähnt der Brief:

- die vier Tagungen in der Universität Bielefeld, die zur wissenschaftlichen Fundierung einer Konzeption für die künftige Gedenkstätte beigetragen haben,
- das Projektseminar zur Geschichte des Gedenkens im Stalag 326 seit 1945, das im Wintersemester 2022/23 unter Leitung von Frau Prof. Dr. Morina an der Universität Bielefeld stattgefunden hat,
- die Konferenz „Re-Form peace“ am 7. Juni 2024 an der TH OWL/Detmold mit Beiträgen zur „Erinnerungs-GedenkstättenBaukultur“ und einer Ausstellung studentischer Arbeiten, die von Prof. Dipl. Ing. Oliver Hall organisiert wurde.

Es gibt also schon vielfältige Beziehungen aus den Hochschulen der Region zur Gedenkstätte: „Wir sind der Überzeugung, dass jetzt die Zeit reif ist, diese Beziehungen zu festigen und zu vertiefen.“

Die Hochschulen sind sicher: Eine Gedenkstätte von nationaler Bedeutung, die auch von der kommunalen Familie in OWL und einem starken Netzwerk von zivilgesellschaftlichen Initiativen und Einrichtungen in der Region getragen wird, ist auf eine fundierte wissenschaftliche Begleitung und Unterstützung dauerhaft angewiesen. Eine konkrete Idee ist die Einrichtung einer Stiftungs- bzw. Schnittstellenprofessur mit den Universitäten Bielefeld und Paderborn.

Darüber hinaus schlagen die Hochschulen die Eingliederung der künftigen Gedenkstätte in die „Orte der deutschen Demokratiegeschichte“ vor. Diese Stiftung wurde 2021 gegründet.

Die Universitätsgesellschaft Bielefeld will das Thema Stalag 326 weiter begleiten und wird regelmäßig über Fortschritte für die Gedenkstätte und das Engagement der staatlichen Hochschulen berichten.

www.stalag326.de

Statement der Universität: Karstadt-Areal als Dependance nicht geeignet



Die Bielefelder Wählergemeinschaft „Bürgernähe“ hat der Landesregierung NRW im Januar 2025 vorgeschlagen, das Karstadt-Areal in Bielefeld als Dependance für die Universität Bielefeld zu nutzen. Diesen Vorschlag kommentierte die Universität Bielefeld:

Das Rektorat versteht das Anliegen, für die prominente Immobilie im Herzen der Bielefelder Innenstadt eine nachhaltige und attraktive Zukunftslösung zu finden. Es ehrt uns auch, wenn die „Bürgernähe“ der Universität in diesem Zusammenhang eine zentrale Rolle zuspricht. Aber: Die von der Wählergemeinschaft vorausgesetzte These, dass die Universität Bielefeld flexible Lehrflächen in größerem Umfang benötigt, ist nicht korrekt. Eine kostenintensive Dependance der Universität im Karstadt-Areal ist daher keine Option.

Das Hauptgebäude der Universität Bielefeld befindet sich in einem umfangreichen Sanierungsprozess, der noch viele Jahre dauern wird. Die Planungen stellen jedoch sicher, dass grundsätzlich ausreichend Lehr- und Lernflächen vorhanden sind.

Die Universität Bielefeld ist zudem eine Campus-Universität und soll dies auch bleiben, denn es ist ein großer Vorteil gegenüber anderen Standorten. Die Studierenden schätzen die Tatsache, dass sich sämtliche Seminarräume, Hörsäle, die Bibliothek, Lernflächen, Sportflächen, IT-Infrastruktur etc. in räumlicher Nähe befinden.

Übrigens: Die Universität verfügt seit 2024 über die Kooperation mit der Wissenswerkstadt über ein attraktives und erfolgreiches „Schaufenster in der Innenstadt“. Leider haben sich die Vertreter*innen der Bielefelder Wählergemeinschaft „Bürgernähe“ nicht vorab über die Situation der Universität Bielefeld informiert. Das Rektorat steht für einen solchen Austausch selbstverständlich gerne zur Verfügung.

Generationenwechsel bei Professorinnen und Professoren

Der Pensionseintritt der geburtenstarken Jahrgänge aus den 1960er-Jahren betrifft auch die Hochschulen. Ab dem Jahr 2029 erreichen bis zum Jahr 2033 jährlich mindestens 2.000 Professorinnen und Professoren in Deutschland das 65. Lebensjahr. Dies zeigt eine Auswertung des CHE Centrum für Hochschulentwicklung. Ein Generationenwechsel hat Risiken, bietet aber auch große Chancen für den akademischen Nachwuchs und die Hochschulen.

Im Jahr 2023 gab es laut Statistischem Bundesamt 43.078 dauerhaft beschäftigte hauptberufliche Professorinnen und Professoren unter 65 Jahren an deutschen Hochschulen. Rund 44 Prozent der Lehrenden erreichen die Altersgrenze des 65. Lebensjahrs voraussichtlich bis 2033.

Ab 2029 bis 2033 werden jedes Jahr mindestens 2.000 Hochschullehrende 65 Jahre alt. Der nahende Pensionseintritt der geburtenstarken Jahrgänge, der sogenannten Boomer-Generation bedeutet so einen personellen Umbruch für das deutsche Hochschulsystem. „In den kommenden zehn Jahren müssen in Deutschland aufgrund des demographischen Wandels mehr als 40 Prozent der Professuren neu besetzt werden“, so Frank Ziegele. „Dieser Generationenwechsel mit den entsprechenden Ausschreibungen und Auswahlverfahren kostet Zeit und Geld.“ Der Geschäftsführer des CHE Centrum für Hochschulentwicklung plädiert dafür, den demographischen Wandel von Seiten der Hochschulen und Politik gut vorzubereiten und strategisch zu nutzen. Dadurch könnten sich in bestimmten Fächern auch die Chancen für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf eine akademische Karriere erhöhen. Für die Hochschulen bieten sich mit den Neubesetzungen außerdem strategische Entwicklungschancen.

Über die Publikation:

Der DatenCHECK 2/2025: Demographische Entwicklung bei Professor*innen in Deutschland bietet eine Übersicht, wie viele Hochschullehrende in den kommenden zehn Jahren voraussichtlich in den Ruhestand gehen. Grundlage der Analyse sind Daten des Statistischen Bundesamtes für das Jahr 2023. Interaktive Grafiken und Tabellen verdeutlichen die Unterschiede der Altersstrukturen für einzelne Hochschulen, Bundesländer, Hochschultypen, Trägerschaft, Fächergruppen und Lehr- und Forschungsbereiche. Autor des DatenCHECKs auf dem CHE Datenportal hochschuldaten.de ist Marc Hüsch, Senior Expert für Statistik und Datenvisualisierung beim CHE Centrum für Hochschulentwicklung in Gütersloh.

www.che.de

Innovation und soziale Verantwortung

Rede von Rektorin Angelika Epple zum Neujahrsempfang 2025

Beim Neujahrsempfang der Rektorin am 17. Januar 2025 hat Angelika Epple über die Gleichzeitigkeit von Herausforderung und Bewältigung gesprochen. An der Universität Bielefeld hat es in den letzten Jahren viele neue Ideen und wegweisende Innovationen gegeben. Im nach umfänglicher Renovierung wieder zugänglichen Audimax konnte Epple große Herausforderungen für die Wissenschaft und gleichzeitig große Erfolge skizzieren. Für alle UGBi Mitglieder, die nicht dabei sein konnten, hier die Rede in Auszügen.

Innovation, Neuerung oder Erneuerung – diese Begriffe sind für uns heute positiv besetzt und setzen auf das Versprechen, dass das Neue zugleich auch das Bessere sei. Nicht immer wurde das Neue mit dem Besseren gleichgesetzt. Erst seit Beginn der sogenannten „Neuzeit“ verheißt Neuerung Fortschritt. Der vermeintliche ungebrochene Fortschrittsglaube fordert seit jeher auch seine Skeptiker heraus. Und so ist es auch heute. Nicht nur die Erfahrungen der letzten 200 Jahre stellen in Frage, ob die Zukunft eine bessere wird, auch unsere Gegenwart.

Sei es auf Empfängen wie diesem, sei es im persönlichen Gespräch mit Kolleginnen und Kollegen, mit Freunden und Familie – meist dauert es nicht allzu lange und die schwierige, gesellschaftliche Lage in Deutschland, der Krieg in der Ukraine oder die generelle Weltlage fordern ihr Recht. Die Finanzlage ist angespannt, Unternehmen kämpfen mit schrumpfendem oder negativem Wachstum, Familien mit kleinem Budget wissen oft nicht, wie sie über die Runden kommen, Ressourcenkürzungen im sozialen Bereich, in der Kultur und ja: auch in der Wissenschaft, machen uns große Sorgen und stellen uns vor große Herausforderungen.

Aufbruch in eine gute Zukunft

Heute möchte ich jedoch die Tonlage anders setzen. Sicherlich können wir einen naiven Optimismus und einen schlichten Glauben an den Fortschritt mit unseren heutigen Erfahrungen nicht in Einklang bringen. Umso wichtiger ist es, zu zeigen, wie wir als Gesellschaft in eine gute Zukunft aufbrechen können und welchen Beitrag und welche Rolle Universitäten dabei spielen können.

Während der Corona-Pandemie wurde ein Hölderlin-Zitat so häufig verwendet, dass seine Wucht beinahe an Vehemenz einbüßte. Es lautet: „Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch.“ (Patmos, 1803) Es wurde populär, obwohl auf den ersten Blick erkennbar ist, dass Hölderlin einen religiös begründeten Trost spendet. Angesichts der historischen Situation um 1803 wusste Hölderlin, wovon er sprach. Mich fasziniert an dem Zitat jedoch etwas anderes. Das Zitat betont eine schwankende Ambivalenz: die Gleichzeitigkeit von Nähe und Ferne der Hoffnung. In der Gefahr ist die Hoffnung fern, bei der Rettung scheint sie nah zu sein. Diese Gleichzeitigkeit ist uns Wissenschaftler*innen nicht fremd. Die Gleichzeitigkeit von „Gefahr“ und „Rettung“ lässt sich nämlich leicht in eine viel nüchterne Sprache übersetzen: Wo Probleme groß sind, finden sich bald Lösungen. Es geht um die Gleichzeitigkeit von Herausforderung und Bewältigung,



von dem Eindruck, das Alte funktioniert nicht mehr und führt in eine Sackgasse, und von dem Gefühl, dass es neue Ideen geben wird, um doch einen Ausweg zu finden. Diese Gleichzeitigkeit ist ein starker Motor für wissenschaftliche Kreativität. Das Spannungsverhältnis von Gefahr und Rettung erzwingt Innovation.

Aufforderung an die Wissenschaft, Innovationslücken zu schließen

Innovation ist derzeit das Zauberwort, auf dem die gesellschaftliche Zuversicht aufbaut. Im September 2024 wurde der so genannte Draghi-Report zur Zukunft der Wettbewerbsfähigkeit der EU veröffentlicht, in dem Innovation eine besondere Rolle zukommt. Mario Draghi, ehemaliger italienischer Ministerpräsident und ehemaliger Präsident der Europäischen Zentralbank, sieht in der EU eine überaus wettbewerbsfähige Volkswirtschaft, konstatiert aber gleichzeitig ein rückläufiges Wachstum. Um diese Tendenz zu stoppen, sei es unter anderem notwendig, Innovationslücken zu schließen. Hier sei die Wissenschaft aufgefordert zu handeln. Damit wir die Innovation befördern, die unsere Gesellschaft nachhaltig in eine lebenswerte Zukunft führt, sind Universitäten tatsächlich zum Handeln aufgefordert, allerdings auf eine ganz spezifische Art und Weise. Diese spezifische Art und Weise hängt ebenfalls mit einer Ambivalenz von Nähe und Ferne zusammen, wenn auch in einem anderen Sinne, als dies im Hölderlin-Zitat anklingt: nämlich der Nähe und Ferne zwischen Wissenschaft und Gesellschaft.

Der Wissenschaft wird ja häufig vorgehalten, dass sie sich in den viel beschworenen Elfenbeinturm zurückziehe und dass ihre Überlegungen nichts mit dem Leben „da draußen“ zu tun hätten. Tatsächlich ist es richtig, Wissenschaft braucht eine Außenperspektive und darf sich nicht vollkommen abkapseln. Zugleich ist aber auch richtig, dass Wissenschaft auch die Abgeschlossenheit braucht. Forschung ist oft jahrelang vergebens, bis sie zu den erwünschten Innovationen führt, die unsere Gesellschaft so dringend benötigt. Nur dann kann sie gesellschaftliche, technische oder andere Probleme in ihrer Gesamtheit erfassen und gute, kreative Lösungen finden.

Pointiert formuliert, heißt dies: Wissenschaft braucht die Nähe und die Ferne zur Gesellschaft. Ihre soziale Verantwortung ist eine doppelte: Sie arbeitet kreativ an Lösungen für gesellschaftliche Probleme mit und ist dabei der Gesellschaft sehr nah, sie ist der gegenwärtigen Gesellschaft aber auch fern und denkt über Antworten nach, für die wir die Fragen heute noch gar nicht kennen.

Die Erfolge der Universität Bielefeld

In dieser doppelten Verantwortung stehend, durfte die Universität Bielefeld im letzten Jahr auch Erfolge feiern:

- Wir haben einen neuen SFB unter der Leitung von Prof. Dr. Ralf Vogel. Er behandelt ein Thema, das heute nicht einschlägiger sein könnte: Linguistic creativity in communication.
- Wir haben ein neues Graduierten-Kolleg unter der Leitung von Prof. Dr. Ursula Mense-Petermann mit dem sprechenden Titel: Cross boarder labor markets. Transnational Market Makers, Infrastructures, Institutions.
- Wir haben eine Max-Planck-Graduiertenschule eingeworben.
- Dank des Einsatzes von Prof. Dr. Simon Kühne haben wir den Leibniz WissenschaftsCampus (SOEP RegioHub) erneut nach Bielefeld geholt.
- Es ist uns gelungen, uns in internationalen Wettbewerben z.B. um Förderung der Europäischen Union gleich mehrmals erfolgreich durchzusetzen.
- Wir bauen unsere strategischen Partnerschaften mit weltweit renommierten Universitäten auf allen Kontinenten aus.
- Wir haben mit anderen Unis eine Förderung für Schülerlabore als Orte der Weiterbildung von Lehrkräften in der digitalen Welt eingeworben und schaffen neue Formen der Zusammenarbeit mit und für Studierende.

Die internationale Strahlkraft, der Erfolg im weltweiten Wettbewerb, die hohe Ambition in der Lehre – all dies zeichnet unsere Universität aus. Wir geben alles, um in diesen Bereichen ständig besser zu werden.

Innovation und soziale Verantwortung

Im Folgenden möchte ich an einigen (wenigen) ausgewählten Projekten beispielhaft verdeutlichen, warum dabei die Verbindung von Innovation und sozialer Verantwortung für die Universität Bielefeld so prägend ist. Um soziale Verantwortung zu übernehmen, braucht es neben der Ferne vor allem die Nähe zur Gesellschaft und dafür wiederum braucht es starke Partner. Ohne die zahlreichen Kooperationen in der Region OWL im Bereich der medizinischen Forschung und Versorgung wäre zum Beispiel eine medizinische Fakultät, wie wir sie heute hier haben, gar nicht denkbar. Gemeinsam möchten wir die Region weiterentwickeln.

Dies gilt nicht nur für den Bereich der Gesundheit. Mit it's OWL haben wir ein Kompetenz-Netzwerk mit über 220 Mitgliedern, das Lösungen sucht für digitale und nachhaltige Transformation im Mittelstand. Diesen Zusammenschluss, um den uns viele außerhalb OWLs beneiden, gibt es bereits seit über zehn Jahren, viele von Ihnen werden ihn kennen.

Vielleicht etwas weniger bekannt, aber ähnliche Ziele verfolgend, ist InnoZent, ein Technologienetzwerk für nachhaltige Unternehmensentwicklung. Auch hier kooperieren wir mit Firmen und Hochschulen in Westfalen um – ich zitiere – „mit Forschung, Kooperation und Innovation erfolgreich Prozesse, Dienste und Produkte zu entwickeln, sich zu vernetzen oder Fachkräfte zu gewinnen“ – eine Kooperation, die sich also hervorragend in unsere universitäre Gesamtstrategie einfügt.

Die regionale Einbindung von Wissenschaft ist auch international ein Markenzeichen der Universität Bielefeld. Unsere Europäische Hochschule NEOLAIa, ein Netzwerk von neun jungen dynamischen Universitäten in ganz Europa, hat sich genau dies auf die Fahnen geschrieben: Durch Einbindung in die Region verbunden mit internationaler Vernetzung wollen wir den Wissenstransfer international denken und damit zugleich nationalistischen und populistischen Tendenzen entgegenwirken. NEOLAIa verbindet regional verwurzelte Unis, um gemeinsam an einem Europa der Zukunft zu arbeiten! Draghi lässt grüßen.

Soziale Verantwortung im Bereich KI

Ein Bereich, der aktuell gesellschaftlich im Fokus steht und uns sowohl an der Uni Bielefeld in der Lehre als auch in unseren Forschungsk Kooperationen beschäftigt, ist der Bereich der Künstlichen Intelligenz. Nicht zu Unrecht wird gewarnt vor den Gefahren, die eine unkontrollierte Nutzung mit sich bringt. Es drohen eine Manipulation ungekannten Ausmaßes und ein Unterlaufen demokratischer Institutionen. Und diese Warnrufe sind berechtigt, es gibt dazu genügend erschreckende Beispiele.

Soziale Verantwortung in diesem Feld zu übernehmen, heißt für die Universität Bielefeld, dass wir mitgestalten, wie wir mit KI als Teil unserer Gesellschaft in Zukunft leben wollen. Es gilt Risiken zu identifizieren und die großartigen Möglichkeiten, die uns KI bietet, zu nutzen. Gemeinsam mit der Uni Paderborn, der HSBI und der TH OWL haben wir unter der Federführung von Prof. Dr. Barbara Hammer eine KI-Akademie gegründet – ein weiterer Beweis dafür, wie gut wir im Campus OWL zusammenarbeiten und mit innovativer Forschung Beiträge für Wirtschaft und Gesellschaft leisten. Wir wollen hier energie- und dateneffiziente Alternativen schaffen, um so einerseits das Vertrauen in diese Technologie zu erhöhen und andererseits dem Bedarf an nachhaltigen Lösungen nachzukommen.

Hier kommt uns wieder einmal zugute, dass uns interdisziplinäres Arbeiten nicht fremd ist, denn in den verschiedenen Projekten der KI-Akademie finden sich Forschende aus der Informatik genauso wie Wissenschaftler*innen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften. Unter anderem ist es ein Ziel, KI-Kompetenzen

innerhalb der Gesellschaft zu verankern und zu fördern. Denn nur eine aufgeklärte und handlungsfähige Bevölkerung kann Technologien wie diese gewinnbringend nutzen und Gefahren erkennen und ihnen begegnen.

Universitäre Konfliktakademie ConflictA

Was der Draghi-Report m.E. unterschätzt, ist die Notwendigkeit, dass wir neben technischen Innovationen auch auf soziale Innovationen setzen sollten. Wir brauchen auch in diesen Bereichen der Gesellschaft Impulse und innovative Konzepte aus der Wissenschaft, um unsere Demokratie zu stärken und unsere Kinder zu selbständig denkenden Bürger*innen zu erziehen.

Dazu passt eine der wichtigsten Errungenschaften der Uni im vergangenen Jahr. Vielen von Ihnen, die hier aus Bielefeld kommen, ist es wahrscheinlich nicht entgangen: Wir haben im Oktober die ConflictA eröffnet, die erste universitäre Konfliktakademie. Wie auch die KI-Akademie hat es sich die ConflictA zum Ziel gesetzt, Forschung und Praxis besser miteinander zu vernetzen. Die Konfliktakademie ist entstanden aus dem IKG, dem Institut für Konflikt- und Gewaltforschung, das sich in den letzten Jahrzehnten auch international einen Namen auf diesem Gebiet gemacht hat.

Die Idee hinter dieser Akademie ist die Schaffung eines tiefergehenden Verständnisses von Konflikten der Gegenwart. Die Idee ist aber auch, konstruktive Wege zu finden, wie mit Konflikten umgegangen werden kann. Das heißt, das Team der Akademie möchte helfen, Konfliktherde zu erkennen, zu analysieren, zu bewältigen – und das sowohl lokal als auch überregional. Zivilgesellschaftliche Akteur*innen, aber auch Einrichtungen der Daseinsvorsorge wie kommunale Dienstleister und Bildungseinrichtungen sollen etwas an die Hand bekommen zur Krisenintervention vor Ort. Es ist also ganz konkrete Demokratiearbeit, die hier geleistet wird. Also Transfer im besten Sinne!

Und wenn wir auf unser Land blicken, dann ist wohl mehr als einleuchtend, dass wir Projekte wie die der ConflictA dringend brauchen. Dass wir Bildung brauchen, dass wir Menschen davon überzeugen müssen, sich an Fakten zu orientieren, dass wir als Gesellschaft daran arbeiten müssen, dass Ignoranz und Gewalt keinen Platz haben. Dazu kann und muss die Universität, die Wissenschaft allgemein, ihren Beitrag leisten.

Gegen Diskriminierung, gegen Rassismus

Dazu gehört auch, sich entschieden zu positionieren gegen jede Form der Diskriminierung, gegen Ausgrenzung und Rassismus. Für Hochschulen ist es dabei oft ein Ritt auf der Rasierklinge: Klare Positionierung darf nicht verwechselt werden mit einem Aktivismus, der für sich selbst Rechte in Anspruch nimmt, die er anderen nicht zugestehen möchte.

Leider sind Universitäten derzeit ganz besonders gefordert, wenn es um das Thema Antisemitismus geht, historisch gesehen ohnehin, aber auch im Deutschland der Gegenwart. Auch wir auf dem Campus sind mit antisemitischen Schmierereien konfrontiert. Jüdische Studierende berichten davon, dass sie sich auf dem Campus oft nicht sicher fühlen. Hier genau hinzuschauen ist umso wichtiger, insofern wir als Universität vielleicht sogar in gewisser Hinsicht privilegiert sind. Wissenschaftliches Denken und Handeln sind mit Islamfeindlichkeit oder Antisemitismus nicht vereinbar. An der Uni Bielefeld setzen sich viele Menschen kritisch mit dieser Problematik auseinander. Alle Angehörige der Universität Bielefeld und alle Mitglieder unserer Gesellschaft sind gefordert, gegen Rassismus und Diskriminierung aufzustehen.

Es ist uns an der Universität daher besonders wichtig, schwierigen Diskussionen einen Raum zu geben, indem wir eine Diskussionskultur fördern, die einen respektvollen Umgang ermöglicht. Deshalb haben wir im letzten Jahr eine Vorlesungsreihe unter dem Titel „Reflexionsraum“ etabliert, in der gesellschaftliche Konfliktfelder aufgegriffen und kontrovers diskutiert werden. Dies werden wir im Sommersemester fortsetzen.